



Die Stimme des *Schicksals*

Band 1 der Schicksals-Reihe

Romance



Die Stimme des *Schicksals*

Band 1 der Schicksals-Reihe

Manchmal begegnen sich zwei Menschen
nicht zufällig...

...sondern weil das Schicksal sie zueinander
führt.

Eine berührende erotische Liebesgeschichte
über Schicksal, Vertrauen, zweite Chancen,
Gefühle und eine Stimme, die alles verändert

Nise S.



Copyright © 2026 Nise S.

Auszug aus „Die Stimme des Schicksals“

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Leseprobe darf ohne Genehmigung nicht vervielfältigt oder weiterverbreitet werden.

Triggerwarnung:

Dieses Buch enthält Themen rund um unerfüllten Kinderwunsch, Schwangerschaft und damit verbundene emotionale Belastungen.

Diese Inhalte könnten für manche Leserinnen belastend sein.



Montagsmorgen, 8:00 Uhr, und ich habe jetzt schon keinen Bock mehr.

Meine Kollegen nerven, die Arbeit nimmt kein Ende, die Ärzte diktieren schneller als ich schreiben kann und zu guter Letzt rufen diese auch ständig an und wollen, dass ich ihre Diktate vorziehe.

Wäre ich heute Morgen bloß im Bett geblieben.

„Arrrgh... was ein Mist-Montag“, brülle ich verzweifelt in mein Büro.

„Alles klar bei dir?“, fragt meine Chefin von der Tür aus. Ich drehe mich zu ihr um. Charly stützt sich mit der Schulter am Rahmen ab und mustert mich mit hochgezogener Augenbraue. Ihr kurzer Haarschnitt, der dunkle Kajal und die verschränkten Arme sagen deutlich: Sie verpasst selten etwas – schon gar nicht meine Laune.

„Jaja, alles klar. Ist nur nicht mein Tag heute“, murmele ich und versuche, es mit einem halbherzigen Lächeln zu überspielen.

Charly ist die beste Chefin überhaupt. Mit ihr kann man gut reden, sich anvertrauen und auch viel Spaß haben. Sie ist eine taffe Frau, die schon viel in ihrem Leben erlebt hat und deshalb auch Haare auf den Zähnen hat. Sie sagt immer, was sie denkt, bleibt aber auf dem Teppich. Außerdem ist sie ehrlich, direkt und fair – aber wenn man ihr krumm kommt, ihr unrecht tut oder uns Mädels an den Kragen will, dann wird sie zum Tier.

Aber jetzt darf ich mich vielleicht erstmal vorstellen.

Mein Name ist **Liane Miller**.

Ja, wie diese komische Kletterpflanze.

Was meine Eltern sich damals bei der Namensvergabe gedacht haben, weiß der Geier.

Seit kleinauf nennen mich aber alle Lila, weswegen ich mir vor einigen Wochen dachte: Dann färbe ich mir meine Haare eben kurzerhand lila. Es ist nicht so geworden, wie ich es mir vorgestellt hatte, aber es wäscht sich ja wieder raus.

Aktuell sehe ich auch so aus: lange, blonde Haare, die im Moment an den Spitzen noch leicht violett sind, hell blau-graue Augen und weiche Gesichtszüge, die mich harmloser wirken lassen, als ich mich gerade fühle. Mein Lächeln ist normalerweise warm, aber heute hängt es irgendwo zwischen müde und genervt.

Ich brauchte einfach mal etwas anderes, etwas Neues, eine Veränderung. Und daran ist nur eine Person schuld. Eine Person, die mir mein Herz brach und es gleichzeitig rausriss. Nun habe ich mir geschworen, mich nicht mehr zu verlieben. Und vor allem, mich nicht mehr so zu verlieren.

Liebe? Wer braucht die schon, wenn sie eh nicht echt ist?

Ich lebe in Tacoma, im Bundesstaat Washington, bin 34 Jahre alt und wohne in einem Haus, das mir manchmal vorkommt wie eine kleine Insel mitten im Alltag. Morgens, wenn ich aus der Einfahrt fahre, sehe ich die immergleiche Mischung aus ruhigen Wohnstraßen, alten Bäumen und dem fernen Schimmer der Bucht. An klaren Tagen hängt ein Hauch von Meer in der Luft, gemischt mit dem Geruch frisch gemähter Vorgärten und Kaffee, der irgendwo in einer Küche aufgebrüht wird. Tacoma ist keine laute Großstadt wie Seattle, eher eine, die tief durchatmet – mit Hafenkränen in der Ferne, Zügen, die gelegentlich ihr Horn über die Schienen schicken, und Straßen, die abends nicht völlig leer, aber auch nie wirklich voll sind. Wenn ich nach der Arbeit nach Hause fahre, begleitet mich oft die glühende Linie des Sonnenuntergangs über dem Wasser, und sobald ich auf meine Einfahrt biege, wird das Rauschen der Stadt leiser, bis nur noch mein Pool plätschert und irgendwo eine Nachbarschaftsgrille ihr Konzert startet.

In meinem Garten riecht es nach Chlor, warmem Holz und dem Gras, das ich viel zu selten mähe. Wenn ich auf der Terrasse sitze, mit einem Eistee in der Hand, sehe ich die Lichter von Tacoma in der Ferne

flackern und frage mich, wie viele Geschichten in dieser Stadt gleichzeitig ihren Anfang nehmen – oder gerade enden.

Ich war zehn Jahre mit einem Mann zusammen, der von diesen zehn Jahren fünf Jahre lang eine Affäre mit seiner Sekretärin hatte. Pff... Ich habe geglaubt, er sei meine große Liebe. Da habe ich mich wohl gewaltig geirrt.

Wir wollten damals unbedingt ein Kind. Ja, mit Ende zwanzig konnte ich es mir gut vorstellen, Mutter zu werden. Aber der liebe Gott und das Schicksal wollten uns kein Kind schenken.

Wir haben alles probiert. Auf normalem Wege, mehrere künstliche Befruchtungen, aber nichts klappte. Irgendwann beschlossen wir, mit diesem Thema abzuschließen und unser Leben zu genießen. Wir flogen in den Urlaub, machten lange Reisen, Roadtrips und sahen die ganze Welt.

Wir genossen unsere Zweisamkeit. Aber scheinbar war es ihm nie genug. Denn er vergnügte sich nebenbei mit seiner Sekretärin – und was passierte? Sie wurde schwanger. Von ihm.

Wie er das fünf Jahre lang geheim halten konnte? Er hat sich nie auffällig verhalten, war eigentlich wie immer. Kam immer zur gleichen Zeit nach Hause. Wir waren auch weiterhin miteinander intim, und er legte mir die Welt zu Füßen. Es gab keine Anzeichen dafür, dass er nebenher eine Affäre hatte. Geld hatten wir auch genug. Es war also alles wie immer.

Wie ich es dann letztendlich herausgefunden habe?

Tja, das ist so eine Sache und muss richtig erzählt werden.



Eines Tages musste er mal wieder auf eine Geschäftsreise, was an sich nichts Außergewöhnliches war. Es kam häufiger vor, dass er wegen seiner Firma weg musste. Er nahm mich für gewöhnlich auch immer mit, aber dieses eine Mal konnte ich nicht, da ich wegen Personalmangels keinen Urlaub bekam.

Also flog er alleine. So dachte ich...

Ich hingegen ging normal arbeiten und unterhielt mich jeden Feierabend mit meiner besten Freundin, die ich bereits seit Kindertagen kenne. Da sie eine Familie hat, kommen unsere Treffen in letzter Zeit etwas zu kurz, weswegen wir die Gelegenheit nun diese Woche nutzen wollten.

An diesem einen Freitag konnte ich dann ausnahmsweise mal spontan etwas eher Feierabend machen, sodass wir uns verabredeten und beschlossen, mal wieder nach Seattle zu fahren. Sie hatte an diesem Tag kinderfrei und dort gibt es ein sehr schönes und großes Shoppingcenter. Viel zu selten gönnen wir uns etwas, also war es mal wieder an der Zeit, die Geschäfte unsicher zu machen.

Wir nahmen die 35-minütige Fahrt von Tacoma nach Seattle natürlich gerne in Kauf, parkten im großen Parkhaus direkt am Shoppingcenter und schon ging der Kaufrausch los. Geschäft um Geschäft machten wir unsicher.

Nach etwa drei Stunden brauchten wir eine Pause und setzten uns in das riesige Eiscafé mitten im Shoppingcenter. Meine Füße taten weh, aber mein Herz war leicht – bis zu dem Moment, der alles veränderte.

Meine Freundin zeigte plötzlich auf ein neues Geschäft unmittelbar gegenüber des Eiscafé's. Ein Laden für Baby- und Kinderkleidung. Sie

wollte später noch kurz reinschauen. Ich folgte ihrem Finger mit dem Blick und mein Herz zerbrach augenblicklich in tausend Teile.

Mein Hals schnürte sich zu, ich bekam kaum noch Luft, eine heiße Welle aus Schock und Wut schoss durch meinen Körper. Denn in dem Laden sah ich meinen Freund und Lebenspartner.

An seiner Hand: seine Sekretärin. Beide schoben glücklich, lächelnd und zwischendurch küssend einen Kinderwagen vor sich her.

Meine Wut, die ich die letzten Jahre gut unter Kontrolle gehabt hatte, bahnte sich ihren Weg an die Oberfläche. Ohne nachzudenken stand ich auf, marschierte wütend in den Laden, direkt auf die beiden zu und blieb vor ihm stehen. Sofort wurden seine Augen riesig, er bekam fast eine Schnappatmung, als er mich erkannte. Und dann wollte er mir tatsächlich noch weismachen, dass es nicht so sei, wie es aussehe.

Was ich dann tat?

Er bekam ungebremst meine Faust ins Gesicht. Ein dumpfer Knall, ein erstickter Laut, seine Nase brach und das Blut schoss hervor. In diesem Moment war mir alles egal.

Die erstaunten Blicke der anderen Kunden, das entsetzte Keuchen der Verkäuferin – ich sah nur ihn und ihren Wagen.

Ohne ein weiteres Wort zu ihm, denn ich wusste genau, was los war, drehte ich mich um, ging zu meiner Freundin, schnappte mir unsere Tüten und sie verstand sofort. Mit schnellen Schritten liefen wir zum Wagen, warfen die Einkaufstüten hinein, ich setzte mich auf den Fahrersitz – und brach in Tränen aus.

Meine Freundin nahm mir wortlos den Autoschlüssel aus der Hand, kam auf meine Seite, zog mich aus dem Wagen und schloss mich fest in die Arme. Mein Heulen und Schluchzen war wahrscheinlich meilenweit zu hören. Ich war einfach am Ende.

Zehn Jahre Beziehung. Höhen und Tiefen. Viele Tränen, weil es mit einem Baby nicht geklappt hatte – und wofür? Ich habe zehn Jahre meines Lebens mit diesem Mann verschwendet, der lieber mit einer anderen Frau ein Kind bekommt, als mit mir das Leben zu genießen, wie es ist.

Nachdem ich mich etwas beruhigt hatte, setzte mich meine Freundin auf den Beifahrersitz und fuhr uns nach Hause. Dort angekommen half

sie mir mit den Taschen, kochte mir eine heiße Schokolade mit Mini-Marshmallows und holte eine große Packung Zitroneneis mit zwei Löffeln aus dem Gefrierfach.

Ja, wir beide lieben fruchtiges Eis, allen voran Zitroneneis. Wer jetzt denkt, Schokolade, Marshmallows und Zitroneneis seien eine ziemlich widerliche Kombination, der hat sowas von Recht – aber in solchen Situationen ist es einfach das beste Heilmittel ever. Der Mann, von dem ich dachte, er sei die Liebe meines Lebens, hatte einfach seine Sekretärin geschwängert.

Wie konnte ich das nur nicht merken? Ich war weniger geschockt von der Tatsache, dass er ein Kind mit einer anderen hat und mich betrogen hat, als davon, dass ich all das nicht bemerkt hatte. War ich denn so blind gewesen?

Ich erinnere mich noch genau an die Worte meiner besten Freundin in der Küche, nachdem wir uns mit dem Zitroneneis vollgestopft hatten.

„Babe, beruhige dich erstmal und dann redest du mit ihm. Ihr habt einiges zu klären – und das nicht nur wegen der Sache jetzt“, sagte Jilian ruhig und legte eine Hand auf meine Schulter. Ja, sie hatte mal wieder Recht.

Nach dem anfänglichen Schock haben mein Ex und ich uns einige Zeit später zusammengesetzt und über alles gesprochen. Tja, es stellte sich heraus, dass er sich damals verletzt fühlte, unverstanden und einsam.

Obwohl wir weiterhin intim waren und unsere Zeit miteinander verbrachten, fehlte ihm etwas. Ihm brach es wohl das Herz, mich so leiden zu sehen, als es mit dem Baby letztendlich nicht geklappt hatte. Ich kümmerte mich damals vor allem um mich selbst, um irgendwie mit der Situation klarzukommen. Dabei hatte ich völlig vergessen, wie es in ihm aussah. Er ließ sich nichts anmerken, redete nicht mit mir – aus Rücksicht, um mich nicht noch mehr zu verletzen.

Seine Sekretärin schien jedoch bemerkt zu haben, wie mies es ihm ging, und er genoss schließlich ihre Aufmerksamkeit. Eins kam zum anderen, daraus entwickelte sich diese Affäre, aus der ungewollt und unglücklicherweise vor kurzem ein Baby hervorging.

Bei unserem Gespräch legte er mir sein ganzes Herz auf den Tisch, entschuldigte sich und zeigte Reue. Er wollte nie, dass es so weit kommt und erst recht nicht, dass ich so davon erfahre. An der Liebe habe es nie gelegen, sagte er, eher an der Situation. Wir redeten einige Stunden über Gott und die Welt, über alles, was in den zehn Jahren zwischen uns passiert war. Natürlich verstehe ich auch, dass er zu dem Baby stehen will, auch wenn es mir das Herz bricht.

Trotzdem sind wir zehn Jahre lang gut miteinander ausgekommen, sodass wir nun im Guten auseinander gegangen sind. Dennoch fühle ich mich verraten, gebrochen und verletzt. Diese Erfahrung hat mich verändert, sehr verändert, und ich bin gerade dabei, mein Leben wieder auf die Reihe zu bekommen.

Er überließ mir unser gemeinsames Haus und das Auto ohne Gegenleistung. Nicht, dass ich darauf angewiesen wäre, aber da es immer schon mein Traumhaus und mein Traumauto waren, nahm ich es dankbar an.

Und seien wir ehrlich: Als Entschädigung für fünf Jahre Betrug ist es eigentlich noch zu wenig. Aber ich bin ja kein Unmensch.

Rückblick Ende



Eltern habe ich keine mehr, denn die beiden hatten vor Jahren einen Segelunfall.

Ihr Hobby: Segeln.

Sie fuhren auf das Meer und kamen von diesem Segeltörn nie mehr zurück.

Sie hinterließen mir eine Firma und ein beachtliches Vermögen, mit dem ich eigentlich mein Leben lang ausgesorgt hätte. Dieses Vermögen ist aber gut angelegt und wurde von mir noch nie angerührt. Ich lebe von meinem monatlichen Gehalt und komme damit mehr als gut zurecht.

Was ich beruflich mache?

Ich arbeite als Sekretärin im örtlichen Krankenhaus von Tacoma und kümmere mich um die Arztbriefe und Befunde. Ich schreibe und schreibe und schreibe. Zehn-Finger-Schreibsystem? Das liegt mir im Blut. Ich habe mich zwar schon immer für Medizin interessiert, aber damals hatte ich andere Prioritäten, deshalb kam ein Medizinstudium nicht in Frage. Heute denke ich da manchmal anders drüber, aber mit 34 ist der Zug wahrscheinlich abgefahren.

Jetzt habe ich acht Stunden pro Tag, fünf Tage die Woche, Ärzte im Ohr, deren Diktate ich abtippe. Eigentlich ein ganz chilliger Job: guter Verdienst, gute Arbeitszeiten, immer pünktlich Feierabend, nette Kollegen. Auch die Ärzte sind nett, rufen hin und wieder an, wenn sie eine Frage haben. Ein Pläuschchen hier und da ist auch mal drin, nur leider sehe ich so gut wie nie ihre Gesichter. Ich kann mir unsere Ärzte also nur anhand ihrer Stimmen vorstellen – was manchmal ziemlich witzig ist.

Nun sitze ich hier, an diesem besagten Montagmorgen an meinem Arbeitsplatz im Krankenhaus: das leise Summen meines PCs, das entfernte Piepen eines Monitors und das Rollen eines Visitenwagens vermischen sich zu dem typischen Klinikrauschen, während ich schon ein paar Stunden lang die immer gleichen Stimmen in meinen Kopfhörern ertrage – bis sich plötzlich gegen Mittag eine neue Stimme dazwischen schiebt, ruhig und klar, und meine Finger für einen Moment über der Tastatur innehalten.

„Charly, haben wir einen neuen Arzt, von dem ich noch nichts weiß?“, frage ich, während ich den Kopfhörer kurz vom Ohr nehme und meine Chefin durch die offene Tür anspreche.

„Wie kommst du da drauf?“, ruft sie zurück.

„Naja, ich habe eine neue Stimme im Ohr“, rufe ich „Und was für eine Stimme das ist“, murmele ich mehr zu mir selbst.

„Ich weiß von nichts. Frag doch mal beim Chefarzt nach“, meint sie.

Gesagt, getan. Also nehme ich mein Telefon in die Hand und rufe unseren Chefarzt an, der sich auch rasch und freundlich meldet.

„Na, guten Morgen, Ms. Miller. Wie war denn Ihr Wochenende und wie geht es Ihnen heute?“, begrüßt er mich mit seiner typischen Mischung aus Förmlichkeit und Wärme.

„Guten Morgen, Dr. Houston. Danke, mein Wochenende war unspektakulär und ruhig. Und Sie wissen doch: Schlechten Menschen geht es immer gut“, antworte ich grinsend. „Ich hoffe, Ihnen auch? Aber weswegen ich eigentlich anrufe: Sagen Sie, haben wir einen neuen Arzt?“ ich komme, wie immer, gleich zum Punkt.

„Oh ja, in der Tat, das haben wir“, sagt er. „Tut mir leid, ich habe vergessen, es Ihnen mitzuteilen. Sein Name ist Dr. Niclas Benedict – beides mit C. Er ist unser neuer gastroenterologischer Oberarzt. Ein guter Junge, noch sehr jung und ambitioniert. Er wird sicherlich frischen Wind in die Bude bringen und einiges moderner gestalten“.

Okay, so genau wollte ich es gar nicht wissen, aber unser Chefarzt plaudert gern mit mir.

Es gibt nicht viele, mit denen er so gerne spricht. Meist ist er eher verhalten, launisch und kurz angebunden. Aber wir beide verstehen uns gut. Tatsächlich hatte er auch schon versucht, mich abzuwerben, um seine persönliche Sekretärin zu werden.

Aber das ist absolut nichts für mich. Ich mag keine Menschen. Also keine fremden Menschen. Genauer gesagt: Ich hasse Menschen – und genau deswegen habe ich neben meinem Bildschirm einen Magneten hängen, der mich immer wieder daran erinnert.

Ich könnte mir einfach nicht das Gejammer von den Patienten anhören, also habe ich freundlich abgelehnt. Er war natürlich traurig darüber, aber hat es verstanden und akzeptiert. Seither plaudern wir gelegentlich wie alte Freunde.

Meine Kolleginnen? Man könnte meinen, sie seien neidisch. Denn sie werden von ihm grundsätzlich kurz und knapp abgebügelt. Aber ich sage immer wieder: So wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus.

„Ah, gut zu wissen. Ich hatte mich gerade schon gewundert, da ich diese Stimme im Ohr nicht kannte“, sage ich.

„Ich werde Dr. Benedict sagen, dass er sich mal bei Ihnen melden soll“, meint Dr. Houston. *„Sie sind wirklich eine gute Seele und haben es verdient, dass man sich bei Ihnen vorstellt. Schließlich müssen Sie ja ab sofort mit seinen Diktaten auskommen.“*

„Das müssen Sie nicht machen, Dr. Houston“, erwidere ich verlegen.

„Doch, doch, meine Liebe. Für Sie mache ich das gerne. Ich muss jetzt leider zu einem Patienten. Ich wünsche Ihnen noch einen ruhigen Arbeitstag – und lassen Sie sich ja nicht ärgern.“

„Danke, Dr. Houston. Das wünsche ich Ihnen auch. Bis bald.“ Wir legen auf.

Ich stecke mir meine Kopfhörer wieder ins Ohr und wähle erneut das Diktat von unserem neuen gastroenterologischen Oberarzt, Dr. Niclas Benedict, und beginne von vorne.

Schon nach den ersten Worten denke ich, was dieser Mann für eine wunderbare Stimme hat. Eine ruhige, sinnliche Stimme, wie ich sie noch nie in meinem Ohr hatte. Ein wenig rau, noch sehr jung – und

genau das macht sie so gefährlich attraktiv. Vielleicht auch etwas Sexy?
Dann schnaufe ich.

Ernsthaft? Sexy? Was ist denn jetzt kaputt mit mir?

Und plötzlich frage ich mich, wie Dr. Niclas Benedict in Wirklichkeit aussieht.